



**Überlegungen zur Fastenzeit 2007 in der Schweiz,  
organisiert von „Partner sein“, „Brot für Alle“ und „Fastenopfer“.  
Getragen und umgesetzt von allen an Christus Glaubenden.**

## **Wir glauben: Arbeit muss menschenwürdig sein**

Der Aufstieg nach Ostern ist gekennzeichnet durch zwei Tatsachen. Die eine davon ist, dass Moses alle aus Knechtschaft und Abhängigkeit in Ägypten herausgeführt hat. Die Andere ist, dass Jesus jene, die an ihn glauben, aus Knechtschaft und Abhängigkeit von der Sünde und dem Tod herausführt.

Dieses Herausführen geht zusammen mit der idealen Vorstellung einer besseren Welt. Gelobtes Land und Befreiung von allem Bösen gehen zusammen: man träumt und ist überzeugt,

dass Gott durch seinen Gesandten diese schönere und gerechtere Welt will. Befreiung und Entwicklung, „träumend“ in die Zukunft schauen.

Befreiung und Entwicklung haben als Resultat, dass die Menschen nicht mehr Sklaven werden und auch nicht unrealistische Pläne schmieden. Sklave wird derjenige, dessen Arbeit ihm das Menschsein erschwert. Sklave wird derjenige, dessen Arbeit mehr Wert hat als sein Menschsein. Gott wiedererkennt sich nicht in einem Sklaven. Er

tut alles, um ihn zu befreien. Nicht direkt, aber indem er an ihn Glaubende motiviert, Herausforderung zu verlangen und selbst zu tätigen.

Es ist in den Augen Gottes normal und segensreich, zu arbeiten. Sie soll dem Menschsein dienen, und nicht der Gier nach Reichtum und Ansehen, weder für jene die Arbeit annehmen, noch für jene, die Arbeit geben. Es genügt nicht, seine Güter in der Fastenzeit zu teilen, wenn dabei – und dadurch – der Andere versklavt wird. Das Recht auf

Arbeit beinhaltet aber auch die Pflicht, arbeiten zu wollen.

Man kann tausend Franken geben für das Fastenopfer; doch wenn dabei der Andere noch abhängiger wird? Man kann sogar noch mehr als tausend Franken geben, vielleicht sogar alles, was man hat; aber wenn der Andere dadurch weniger Mensch wird, wieder Sklave wird?

Jesus hat den ganzen Menschen erlöst, nicht nur die Seele. Etwas Utopie steckt immer im Glauben; glauben aber heisst, die Utopie zu verwirklichen. **P. Roman Stäger**

PLAKATAKTION

# Die soziale Verantwortung wahren



Vielleicht profitiere auch ich von Kinderarbeit, ich weiss es ja nicht. Aber ich kann mich informieren, in meiner Pfarrei, in meinem Umkreis, oder auch unter:

- [www.fastenopfer.ch](http://www.fastenopfer.ch)
- [www.brot-für-alle.ch](http://www.brot-für-alle.ch)
- [www.partner-sein.ch](http://www.partner-sein.ch)

Wissen Sie, dass fast 80 Prozent ihres Laptops oder Computers in so genannten Exportproduktionszonen in Entwicklungsländern hergestellt wurden? Ausbeuterische Arbeitsbedingungen in der Elektronik-Industrie sind keine Seltenheit. Deshalb setzen sich „Brot für Alle“ und „Fastenopfer“ dafür ein,



dass Unternehmen ihre soziale Verantwortung wahrnehmen.

Was heisst eigentlich „Recht auf Arbeit“? Ist da nur Arbeit gemeint, nicht auch gerechte



Arbeitsbedingungen, keine gesundheitsgefährdende Arbeiten, keine überlangen Arbeitszeiten, gleiches Entgelt für gleichwertige Arbeit, keine Diskriminierung des Geschlechts, der Religion, der Rasse, des gesellschaftlichen Status, der sexuellen Orientierung?

Sie sind billig, sie nehmen jede Arbeit an: Wohnung putzen, Kinder putzen, Kleider putzen, Herd putzen, Hund ausführen, Kind ausführen, kochen, nähen, flicken, waschen, glätten, Kleider versorgen, ständig bereit sein... Das ist praktisch die Arbeit eines guten Roboters. Nur ist dieser teurer als die Hausklavin.



## ZUM GEDENKEN

**Pater Josef Brunner, 15. Februar 1921 – 10. Dezember 2006**

Josef hat dem Pressewesen immer eine sehr grosse Bedeutung beigemessen. Er war lange Zeit Redaktor vom „Weisse-Väter-Eigentel“ in „Kontinente“. Er publizierte auch regelmässig Artikel in verschiedenen Zeitschriften und liess sich öfters von Radio Schweiz interviewen. Ab 1970 war er zudem regelmässiger Korrespondent von KathPress (katholische Presseagentur in Wien) und schrieb viele Zeitungsartikel sowohl in Diözesanblättern wie auch in nichtkirchlichen Zeitungen (Schweiz, Österreich, Deutschland, Italien, Polen, Jugoslawien und Ungarn, im Elsass in der „Voix d’Afrique“ und im Südtirol).

Zwischen 1971 und 1984 unternahm Josef sieben Konferenzrundreisen im damaligen Jugoslawien. Jede Reise (5000 Kilometer in einem Monat) beinhaltete mindestens zwanzig Vorträge in



Kollegien und Priesterseminarien, sowie in einigen religiösen Gemeinschaften. Eine Animationsreise führte ihn 1989 sogar nach Polen.

Josef wurde in Hilfikon (Kanton Aargau) geboren. Er war das dritte von fünf Kindern einer sehr christlichen Familie und hatte schon als Bub Kontakt mit

der „Familie Lavigerie“: Seine ältere Schwester trat bei den Weissen Schwestern ein; doch starb sie in Djelfa (Algerien) an Typhus, nur 27 Jahre alt. Seine Mutter, Emerentia Nietlispach, war eine Nichte von Bischof Burkard Huwiler, Weisser Vater, der lange Zeit Bischof von Bukoba, Tansania, war (+ 1954).

Josef Brunner legte den Missionseid am 30. Januar 1948 ab und seine Priesterweihe war am 2. Februar des gleichen Jahres. Von 1948 bis 1958 wirkte er in der Schweiz als Professor in St. Maurice (1948 – 1951).

Das Jahr 1958 brachte ihm seine Ernennung nach Rubaga (Uganda), und 1967 ein weiterer Wegzug nach Bukalagi (Uganda). Doch Josef fühlte sich eher zum „Propagandisten“ berufen, und so betätigte er sich ab Januar 1968 in der Sensibilisierung für „die Missionen“ in Walpersdorf

(Österreich). Dort wirkte er unter anderem als Verantwortlicher der Päpstlichen Missionswerke im Bistum Sankt Pölten.

Im April 1985 wurde er zum Oberen der Gemeinschaft in Veyras ernannt. Der Sommer 1992 brachte ihn nach Luzern zurück. Im März 2006 trat er in die Klinik Steinhof in Luzern ein, wohl wissend, dass seine Leukämie nicht zu heilen war.

Als er sich etwas besser fühlte, wurde er im Juli nach Veyras gebracht und konnte so einige frohe Monate in der Sonne mit der dortigen Gemeinschaft verbringen. Jedoch am 10. November musste er ins Spital von Siders gebracht werden, wo er gegen Mittag des 10. Dezembers 2006 friedlich eingeschlafen ist. In seinem Testament hat Josef vorgeschlagen, bei seiner Beerdigung das Loblied Mariens, das Magnifikat, zu singen. ◀

**Schwester Bernadette Halser, 12. April 1922 – 12. November 2006**

Ihr Taufname war Helen, ihr Geburtsort die Stadt St. Gallen. Dort war sie schon in ihrer Jugendzeit für das Gemeinschaftswesen in der Pfarrei begeistert: Blauringmädchen, Führerin und schliesslich Scharleiterin.

1951 trat sie in Belgien in das Noviziat der „Schwestern Unserer Lieben Frau von Afrika“ (eher bekannt als die „Weissen Schwestern“) ein und legte dort ihre Gelübde ab. Erste Schritte als Missionarin machte sie in Algerien und Tunesien. Doch schon nach fünf Jahren musste

sie gesundheitshalber in die Schweiz zurück. Sie siedelte sich dann in Fribourg an.

Sie hatte zwar den Beruf einer Näherin gelernt, doch ihr Charisma war der Umgang mit Kindern. So liess sie sich als Kindergärtnerin ausbilden und fand ihre Freude darin, inmitten von Kindern zu sein. Sie nahm ihren Teil an der Arbeit in der Pfarrei auf sich: Katechese, Vorbereitung zur ersten Kommunion, Ferienlager, usw. Sie engagierte sich auch in der Gruppe „ACAT“ (Kampf gegen Folter und Todesstrafe). Die



Leute auf der Strasse anreden, um Unterschriften zu sammeln für ungerecht Verurteilte und Ge-

fangene: Auf tausend Unterschriften hat sie es gebracht. Ihre Freude war gross, als Anatoly Koryagin, ein Psychiater, der von den russischen Behörden zum Aufenthalt in einem Asyl für psychische Kranke verurteilt, sich persönlich nach seiner Freilassung bei ihr verdankte.

Tapfer trug sie ihre gesundheitliche Gebrechlichkeit, die ihr half, trotz allem Zufriedenheit und Gottes Liebe auszustrahlen. So ist sie friedlich, umgeben von ihrer Schwesterngemeinschaft, zum Vater heimgekehrt. ◀

# Mit Rosen für mehr Gerechtigkeit

Die Rosenaktion der ökumenischen Kampagne ist jeweils ein voller Erfolg! Auch 2007 werden 100 000 gesponserte Max-Havelaar-Rosen verkauft. Wir zeigen

nuel, Violet und Christina. Der Tag der Familie beginnt früh um sechs Uhr. Nach dem Frühstück bringen Mutter oder Vater die jüngeren Kinder in die Schule und in die Krippe.



Die Arbeit von Grace und Amos dauert von 7.30 bis 12.30 Uhr sowie von 14 bis 16 Uhr, mit je einer Pause am Vor- und Nachmittag. Jede Arbeiterin ist in den Gewächshäusern für einen Teil des Blumenbeetes, das etwa 200 Meter lang ist, verantwortlich.

Auf einer Informationstafel ist

Ihnen, woher die Blumen kommen und wie die Menschen leben, die sie pflegen.

Grace und Amos Charles arbeiten beide auf der Kiliflora-Farm in Tansania, etwa 20 Autominuten von Arusha entfernt. Hier werden Max Havelaar zertifizierte Rosen angebaut. Das Ehepaar hat drei Kinder im Alter zwischen 17 bis zwei Jahren: Emma-

erkennbar, um welche Sorte Rosen es sich handelt, wann diese gepflanzt und mit welchen Spritzmitteln besprüht wurden. Denn der Anbau von Rosen ist leider nicht möglich ohne den Einsatz chemischer Mittel. „Ich arbeite mit drei oder vier Frauen zusammen. Wir tragen zum Schutz der Gesundheit Schutzkleidung, besonders die Hand-

schuhe sind wichtig“, berichtet Grace. „Zuerst werden die Rosen geschnitten und danach in Eimer mit Pflanzennährstoffen gestellt, damit sie beim Transport nicht Schaden nehmen. Anschließend kommen sie ins Kühlhaus.“ Nach der Ernte der Rosen schneidet Grace die Rosenstöcke zurück und untersucht sie auf Schädlinge. Auch die Beete müssen gepflegt werden.

Amos Charles ist Supervisor in der Verarbeitungsstelle der Rosen. Hier werden die Blumen sortiert, gebündelt und für den Export vorbereitet. ◀



**Worauf ich am leichtesten während der Fastenzeit verzichten könnte, ist die Schule.**

Ein zwölfjähriger Altardiener aus der Schweiz

## 100 000 ROSEN GEGEN AUSBEUTUNG

Machen Sie mit! Verkaufen Sie am 24. März 2007 Max-Havelaar-Rosen zu einem symbolischen Preis von fünf Franken. Mit dem Erlös unterstützen

Sie Menschen im Süden bei ihrem Einsatz für faire Arbeitsbedingungen und ein Leben in Würde.

Migros schenkt „Brot für Alle“ und „Fastenopfer“ für die Aktion 100 000 Max-Havelaar-Rosen. Vielen Dank.

Sie machen mit? Dann fordern Sie den Anmeldetalon an, gehen Sie aufs Internet: [www.oekumenischekampagne.ch](http://www.oekumenischekampagne.ch) oder auch: [blaettler@fastenopfer.ch](mailto:blaettler@fastenopfer.ch). Falls Sie telefonieren wollen, hier die Nummer: 041 227 59 48 (Mo-Mi); füllen Sie den erhaltenen Talon aus. Eine wunderbare Gelegenheit, zusammen mit anderen etwas für andere zu tun. Vergessen Sie nicht, auch selbst Rosen zu

## IMPRESSUM

**Magazin-Beilage der Afrika Missionare- Weisse Väter**

**Verantwortlich Seite I-VIII:**

P. Hans B. Schering,  
Ludwigsburger Str. 21,  
D-50739 Köln.

**Redaktion der Sonderseiten:**

**Afrikamissionare Schweiz (S. IX-XII):**  
P. Roman Stäger M.Afr.,  
Route de la Vignettaz, 57 - 59  
CH 1700 Fribourg.

**Administration:** Africanum, Luzern.

**Jahresbezugspreis:** sFr. 25,- (Wohltäter 30,-) Einzelheft sFr. 3,-.

**Litho und Druck:**

LiO Limburger Offsetdruck,  
Senefelderstr. 2, D-65549 Limburg.

Obj. 15

## BRIEFMARKEN ? JA!!

**Sie sind uns eine wirkliche Hilfe für das Missionswerk.**

**Bitte die Marken nicht vom Papier loslösen, sondern ausschneiden mit einem Papierrand von etwa 1 cm.**

HERZLICHEN DANK !

Weisse Väter,  
Reckenbühlstrasse 14

**Bitte senden an:**

Postfach 23  
6000 LUZERN 4  
(Für Pakete: 6005 LUZERN)